

Gegen das Schweigen der Gesellschaft

KHANZAD¹, ein soziales und kulturelles Zentrum für Frauen in Sulaimania, Kurdistan-Irak

Salam, Friede sei mit Ihnen, sprechen Sie Arabisch?“ Schüchtern betritt eine junge Frau die Terrasse von KHANZAD, einem soziokulturellen Frauenzentrum in Sulaimania, Kurdistan-Irak. Sie trägt eine Hose, darüber eine Tunika, darunter Turnschuhe. Ihr rundes, freundliches Gesicht ist fest von einem Kopftuch umschlossen. Ihr gegenüber steht eine andere junge Frau, im Hosenanzug, mit modernen, spitz zulaufenden Absatzen. Das kräftige dunkle Haar fällt locker über ihre Schultern. Khandan Jaza ist die Leiterin von KHANZAD, sie spricht nur wenige Worte Arabisch, erklärt sie ihrem Gegenüber, ihre Muttersprache ist Kurdisch. Ein Mann mittleren Alters bietet an zu übersetzen und ermuntert den Gast, in die Rezeption zu kommen, wo sie ihr Anliegen vortragen könne. Sie komme aus Bagdad, erklärt die junge Frau. Seit drei Monaten sei sie in Sulaimania, eine Bekannte habe ihr von KHANZAD erzählt. Sie wolle sich für einen Sportkurs anmelden, das sei doch möglich?!

Die Mitarbeiterin in der Rezeption lächelt und sagt: „Herzlich willkommen“. Täglich gebe es Sportkurse, wenn sie wolle, könne sie gleich am nächsten Tag anfangen. Die Sport- und Alphabetisierungskurse seien immer voll, erklärt Khandan Jaza in ihrem Büro. Es gäbe Kurse für das Internet, Nähkurse oder um den Führerschein zu machen. Monatlich nähmen bis zu 300 Frauen an dem täglichen Kursprogramm teil. Bis zu 1.400 Frauen wurden gezählt bei Veranstaltungen oder wenn sie das Café oder die Bibliothek besuchten.

Khandan Jaza ist Mutter einer Tochter. Die Sozialarbeiterin arbeitete früher mit Straßenkindern, später mit Witwen, die ihre Männer in einem der vielen Kriege im Irak oder in der „Anfal-Kampagne“ verloren. Das war 1987 und 1988, als die irakischen Trup-



pen kurdische Dörfer systematisch räumten, Alte, Frauen und Kinder vertrieben und die Männer verschleppten. Seit der Gründung von KHANZAD, 1996, leitet Khandan Jaza das Frauenzentrum mit seinen 12 Mitarbeiterinnen. Unterstützt wird KHANZAD von der deutschen Arbeitsgemeinschaft für Internationale Zusammenarbeit Haukari e. V. (www.haukari.de).

Die Kurse ermöglichen es den Frauen, eine Auszeit von ihren Familien zu nehmen, erklärt Khandan Jaza. Oft suchten sie das Gespräch über Probleme mit Ehemännern, Brüdern oder Vätern, den Männern, die in der patriarchalischen, konservativen Stammesgesellschaft Kurdistans das Sagen haben. Das größte und bisher erfolgreichste Projekt von KHANZAD ist die Arbeit im Frauengefängnis von Sulaimania. In ihrem kleinen Büro blättert Khandan Jaza durch Bilderalben, in denen sie die Geschichte des Knastes seit 1999 dokumentiert hat. Die Bilder sind schockierend. Sie zeigen höhlenähnliche Unterkünfte, ohne Fenster, die Schlafmatten liegen auf dem nackten Steinboden. Kein Bad, kein Wasser, ein Blecheimer für die Notdurft, keine Gesundheitsversorgung. Frauen, die ihre Kinder dort zur Welt bringen mussten, hatten nicht einmal frische Windeln. Die jüngste Gefangene damals war 16 Jahre alt, erinnert sich Khandan Jaza. Durch die hartnäckige Arbeit von KHANZAD hat sich inzwischen viel geändert. Es gibt ein neues Haus, mit hellen, saubereren Räumen und Bädern. Das Personal ist weiblich, die Gefangenen werden täglich von KHANZAD-Mitarbeiterinnen besucht, jeder Neuzugang wird akribisch, aber anonymisiert vermerkt.

Haftgründe für Frauen sind neben kriminellen Vergehen die sogenannten „Ehrendelikte“, worunter in Kurdistan-Irak vor allem tatsächliche oder angebliche Prosti-

tution zu verstehen ist, ein Tabuthema in der konservativen Stammesgesellschaft und obendrein verboten. Im Frühjahr 2007 veröffentlichte KHANZAD eine Studie, in der Ursachen und Wirkungen der Prostitution erläutert werden. Seit 1999 sei die Zahl der Gefangenen ebenso gestiegen wie die Zahl der Fälle von Prostitution, erläutert Khandan Jaza anhand einer Statistik. Die höchste Zahl wegen „Prostitution“ Inhaftierter war im Jahr 2005: 147 von 291 Gefangenen. „Es gibt viele Gründe dafür“, erklärt sie. Ein Grund sei, dass nach dem Sturz von Saddam die Grenzen zwischen Bagdad, Basra und Kurdistan geöffnet wurden. Außerdem habe eine Technologie Einzug gehalten, „mit der wir von unserer psychischen und sozialen Entwicklung her nicht Schritt halten konnten.“

Auch die Grenzen zu anderen Ländern fielen, zum Beispiel nach Europa. Heute kann man von den drei internationalen Flughäfen Sulaimania, Erbil und Dohuk in der Region Kurdistan-Irak problemlos nach Istanbul, Wien oder Frankfurt fliegen und umgekehrt. Mit den Geschäftsleuten aus aller Welt hielten auch andere Lebensweisen und Moralvorstellungen Einzug in das lange abgeschottete Land. Die Gesellschaft sei darauf nicht vorbereitet gewesen, meint Khandan Jaza. „In unserem Land herrschte lange Krieg, mit Irak, mit Iran, die Kurden bekämpften sich gegenseitig, das hat die Menschen verändert und traumatisiert.“ Moral, Respekt, kulturelles Verständnis, das ganze Leben sei zerstört worden. Nie seien junge Menschen in den Schulen oder Medien über geschlechtliche Beziehungen aufgeklärt worden.

Die Studie über Prostitution sorgte für Wirbel. Manche Medien berichteten durchaus positiv, lobten den Mut der Herausgeberinnen. Andere griffen KHANZAD und ihre Leiterin Khandan Jaza direkt an. Moscheen und religiöse Vereine reagierten gereizt, denn in der Studie wird den Moscheen eine direkte Verantwortung zugewiesen. „Es gab und gibt viele alleinstehende und mittellose Frauen, die aus Basra, Najaf, Kerbala oder Bagdad vertrieben wurden und hier im Norden Schutz suchten“, erklärt Khandan Jaza. Doch weil die Moscheen nachts schließen, hätten die Frauen die Nächte auf der Straße verbringen müssen, was sie verletzlich und zu einer leichten Beute für mafiose Banden



gemacht hätte, die Geld mit Prostitution und Frauenhandel verdienten. Anonyme Drohanrufe und E-Mails gehören heute zum Alltag der Mitarbeiterinnen von KHANZAD. Auf die Frage, ob jemand sie schütze, lacht Khandan Jaza laut auf: „Nein, nein! Wenn wir unterwegs sind, fahren wir nur mit einem Auto und Fahrer von KHANZAD, sonst gibt es niemanden.“

Gegen Ende des Gesprächs greift Khandan Jaza erst zögernd, dann aber entschlossen nach einem weiteren kleinen Fotoalbum. Sie blättert es auf und zeigt Bilder, an die sie sich nie wird gewöhnen können, wie sie zugibt. Zu sehen ist eine junge Frau mit gebrochenem Arm, eine weitere mit zertrümmerter Nase, dann eine Frau, deren Körper schwere Verbrennungen aufweist, und noch eine, und noch eine. „Das bedrückt mich am meisten, wenn Frauen sich selber verbrennen“, sagt sie leise. Das sei für sie das Schlimmste.

Ob die Frauen sich die Verletzungen wirklich selber zufügen, wie es oft heißt, ist schwer zu beweisen. Untersuchungen oder eine genaue Statistik über Verstümmelungen von Frauen oder „Ehrenmorden“ in Kurdistan-Irak gibt es nicht. Im Bericht von amnesty international (März 2007) wird allgemein eine „Verschlechterung der Situation für Frauen“ im Irak beklagt. Die Gewalt nehme zu, dazu zählten Entführungen, Vergewaltigungen und „Ehrenmorde“ durch männliche Verwandte. Frauen, die sich dagegen in aller Öffentlichkeit wehrten, seien selber in Gefahr, schreibt amnesty. Am 29. Juli 2007 wurde in Bagdad der Rechtsanwalt Salah Abdel Kader ermordet, der Frauen in solchen Fällen verteidigt hatte. Neben seiner Leiche fand man einen Zettel, auf dem stand, er habe sich nicht an das islamische Gesetz (Scharia) gehalten. Die Kurdische

Regionalregierung (KRG) spricht von 40 vollzogenen „Ehrenmorden“, 24 weitere Fälle seien noch nicht vollstreckt. Weder die kurdische noch die irakische Regierung haben bisher eine gesetzliche Grundlage geschaffen, wonach „Ehrenmorde“ als strafbare Handlungen eingestuft werden, wie von Frauen- und Menschenrechtsorganisationen im Irak gefordert.

Doch selbst wenn es eine entsprechende Gesetzgebung gäbe, meint Khandan Jaza, sei das keine Garantie für die Sicherheit der Frauen. „Ein Gesetz lässt sich schnell verabschieden, aber die Köpfe der Menschen ändern sich nur langsam.“ Oft sterben junge Frauen an den Folgen schwerer Verbrennungen im Krankenhaus, ohne dass irgendjemand die Ursachen erforscht. Das weit verbreitete gesellschaftliche Schweigen scheint die Gewalt zu billigen und das Frauenzentrum KHANZAD scheint allein in seinem Kampf gegen überholte moralische Wertvorstellungen, die Frauen keinen Raum zur Selbstbestimmung lassen.

Wird sie nie müde angesichts der schwierigen Arbeit, die nur selten und nur langsam Früchte trägt? „Bestimmt sind wir müde, aber wir können nicht aufhören“, sagt Khandan Jaza. „In ganz Kurdistan wird nur in diesem Frauengefängnis (in Sulaimania) etwas für die Frauen getan, wenn wir aufhören, dann wird es gar nichts mehr geben. Selbst nicht mehr diese kleine Veränderung.“ Und dann, als wolle sie sich selber Mut machen, fügt sie hinzu: „Die Ergebnisse unserer Arbeit sind vielleicht nur ein kleiner Beitrag. Aber für unsere Geschichte, für die Zukunft ist der Beitrag groß.“

Karin Leukefeld, Sulaimania

¹ KHANZAD ist der Name einer Frau, die in der kurdischen Geschichte mal als Stammesführerin, mal als Königin bezeichnet wird. Im 19. Jahrhundert soll sie in Rawanduz (Provinz Erbil, Kurdistan-Irak) die Regierungsgeschäfte ihrer Stadt geführt haben, während der eigentliche Herrscher, ihr Bruder, in Gefangenschaft war.